REISEN

ZOTTELN MIT YAKS

Mit tibetischen Grunzochsen durch die Walliser Alpen zu streifen, ist ein beeindruckendes Erlebnis. In Gesellschaft der langhaarigen Tiere kommt man zur Ruhe. Und ehe man sichs versieht, wird man zum Teil der Herde.

— Text **Tina Fassbind** Fotos **René Ruis**

YAK-TOUR IM WALLIS
Die zweitägige Route mit Start im Val d'Hérens führt von La Forclaz bis zum Stausee von Moiry und zurück.

Nomadengefühl auf Zeit: Yak-Trekking im Val d'Hérens.

REISEN

Mächtig, grunzend, aber friedlich: Ein Yak thront auf dem Col du Tsaté.

Die Yaks halten an und warten auf den Rest der Herde – also uns. Sie wollen sicher sein, dass alle zusammenbleiben.

REISEN

Die Bergbäuerin Rosula Blanc ist eine Pionierin der Yak-Haltung in der Schweiz. Mit ihrer Karawane zieht sie regelmässig durch das Val d'Hérens.

Abstieg vom Col du Tsaté im Galopp: Die Autorin braucht volle Konzentration.

Die Yaks machen aus dem Lac de la Bayenna eine Badewanne mit Fernsicht.

«Yaks reden mit den Hörnern wie Italiener mit den Händen.»

Rosula Blanc, Yak-Hüterin

Das erste Mal sehe ich sie beim Aufstieg zur Alp Remointse du Tsaté oberhalb von Evolène im Kanton Wallis. Weit weg bewegen sich zwei imposante Tiere, als würden marmorierte Felsen den Hang entlangtrotten. Es sind Kubilai und Chele. Er ist nicht mehr gut zu Fuss und kann deshalb nicht mit zum Trekking. Chele leistet ihm auf der Alpweide Gesellschaft – was ihr nicht passt, weil sie Trekkings liebt, wie ich später erfahre.

Selbst auf Distanz machen Yaks Eindruck. Eine Dri, wie die Kühe genannt werden, kann am Widerrist bis zu 120 Zentimeter hoch werden und gegen 300 Kilo wiegen. Bullen erreichen Grössen von bis zu 150 Zentimetern und ein Gewicht zwischen 400 und 600 Kilo.

Ruhig tragen Chele und Kubilai ihre massigen Körper über die Weiden. Ein leichter Wind pustet in ihre langen Haare am Bauch und in ihren Schweif, der einem Pferdeschwanz gleicht. Gewaltig gross sind die Hörner. Die Tiere sehen aus wie ein Puzzle aus Ross, Kuh und haarigem Gnu. Ich bin fasziniert. Pascale Schmied reisst mich aus meinen Gedanken. Sie ist eine der beiden Hirtinnen unserer Tour und erinnert mich daran, dass wir noch den Rest des Aufstiegs zu unserem ersten Camp auf 2500 Metern bewältigen müssen.

Dort angelangt, treffen wir auf die anderen Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Trekkings und auf die sechs Yaks, die mit auf die Tour kommen. Nayan ist mit 14 Jahren der Älteste der Gruppe, das 4-jährige Yak-Rind Umsunai das Jüngste.

Auch Rosula Blanc ist bereits auf der Alp. Die 50-Jährige leitet das Trekking. Ihr gehören die Yaks. Sie bezeichnet sich selbst als Bergbäuerin, Yak-Hirtin und -Forscherin. Daneben ist sie Grafikdesignerin, Qigong-Lehrerin und Tierakupunkteurin. Vor allem aber ist sie die Chefin der Herde. Und zwar der ganzen. Denn ab jetzt sind alle, die für die kommenden zwei Tage gemeinsam unterwegs sind, Teil davon: die Menschen, die Yaks und Anuun, der Hund.

Die scheuen Tiere benötigen Raum

Das erklärt uns Rosula beim ersten Abendessen. Gut eingewickelt sitzen wir – elf Erwachsene und zwei Kinder – zusammen vor der Alphütte und wärmen uns an der köstlichen Suppe mit Zutaten aus Rosulas Garten, die Pascale und Sandrine Seidel, die zweite Hirtin, uns auftischen, und hören zu, was es über Yaks zu wissen gilt. Es seien schüchterne Tiere, die Zeit brauchen, um Vertrauen aufzubauen. Deshalb solle man ihnen mit Achtsamkeit begegnen und ihren «privaten Raum» respektieren, erklärt Rosula. «Einige können sich schon berührt fühlen, wenn man sich ihnen auf zwei Meter nähert.»

Wir sollen auf die Zeichen achten, welche die Yaks geben. «Sie reden mit ihren Hörnern wie Italiener mit den Händen», sagt Rosula. Bewege sich eines der Tiere auf einen zu, solle man die Arme heben und sicher vor ihnen stehen bleiben. «Weicht möglichst nicht zurück. So kommt das Yak zur Ruhe.» Überhaupt sei in Gegenwart dieser Tiere Ruhe gefordert. «Sie spüren unsere Emotionen. Je mehr Hektik wir verbreiten, desto heftiger fallen ihre Reaktionen aus.» Damit das mit der Gelassenheit besser funktioniert, fordert Rosula uns auf, einen Kreis zu bilden, und wir führen eine Qigong-Übung durch. Dabei geht es um Erdung, ums Wahrnehmen der Natur um uns. Vielleicht liegt es an diesem Ort, an Rosulas Anleitung, an den Yaks, die uns stoisch aus der Ferne beobachten – jedenfalls fühlen sich die Übungen gut an und bringen eine Verbundenheit in die Gruppe. Danach ziehen sich alle zufrieden in ihre Zelte zurück, mummeln sich ein und hoffen auf raschen Schlaf – schliesslich folgen aufregende Tage.

Mit einem Jauchzer gehts los

Am nächsten Morgen schlüpfen wir früh aus den Schlafsäcken. Um acht Uhr treffen sich alle zum Essen, die Zelte und sämtliche Habseligkeiten bereits eingepackt. Das meiste dürfen wir den Yaks aufbuckeln, wir müssen in unseren Rucksäcken nur tragen, was wir tagsüber brauchen. Sandrine und Pascale wiegen die Taschen und legen sie nach Gewicht und Grösse parat, während Rosula mit Hilfe eines Gruppenmitglieds die Yaks sattelt.

Um zehn Uhr sind alle bepackt. Wir umkreisen die Herde so, dass sie sich in Richtung Col du Tsaté in Bewegung setzt, und warten auf das Startzeichen. Dann juchzen die Hirtinnen und Rosula. Augenblicklich beginnen die Yaks zu laufen, und das in einem Tempo, das man diesen →

REISEN

Yaks strahlen eine Ruhe aus,
die sich wie eine wärmende Decke über
alle in ihrer Umgebung ausbreitet.

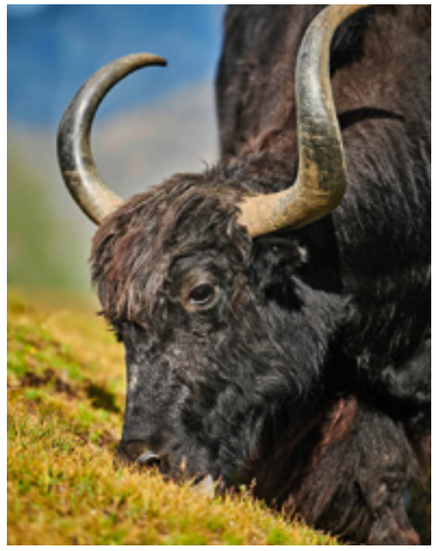
Sterne ziehen auf, in den Zelten gehen die Lichter aus, und am Ufer des Lac des Autannes legen sich sogar die tagsüber nimmermüden Yaks ins Gras.

REISEN

Kein Wanderweg ist den berggängigen Yaks zu steil. Sie nehmen Steigungen von bis zu 75 Prozent.

Das Nachtlager ist aufgeschlagen. Während die Yaks nach Flechten suchen und diese wiederkäuen, lassen die Teilnehmer den Tag Revue passieren.

Die sechsstündige Wanderung hat hungrig gemacht. Rosula Blanc stärkt sich mit einer Suppe.



Yaks leben im Himalaja in Höhen von bis zu 6000 Metern und sind deshalb eine spärliche Vegetation gewohnt. Essbares finden sie trotzdem überall.

Kolossen nicht zutrauen würde. Es ist ihnen anzumerken, dass sie sich auf diesen Moment gefreut haben.

Weiter oben am Berg zeigt sich dann ein Phänomen, von dem uns die Trekkingleiterin schon am Vorabend erzählt hat: Die Yaks halten an und warten auf den Rest der Herde – also uns. Sie wollen sicher sein, dass alle zusammenbleiben, und passen ihre Geschwindigkeit an. «Sie bewegen sich wie eine Handorgel», sagt Rosula, «erst ziehen sie auseinander, dann schieben sie sich wieder ineinander.»

Der Bergsee wird zur Badewanne

In einer gemütlicheren Gangart erreichen wir schliesslich die Passhöhe – wo es uns den Atem verschlägt. Vor uns tut sich das Val de Moiry auf mit den Aiguilles de la Lé auf der gegenüberliegenden Talseite, deren Bergkämme den stahlblauen Himmel zu ritzen scheinen. Dazwischen öffnet sich das Hochplateau La Bayenna mit seinem Bergsee, unserem nächsten Ziel.

Vor dem Abstieg bestimmt Rosula die Position der Trekkingteilnehmenden am Ende oder an der Spitze des Zugs. Die Yaks selbst bleiben immer in der Mitte. Vor und hinter ihnen geht jeweils eine der Hirtinnen, damit die Tiere nicht ausscheren. «Geh du mal voraus», sagt sie zu mir und reicht mir die Hundeleine. «Aber lauf nicht zu langsam, die Yaks wollen in den See.» Nach wenigen Metern weiss ich, was sie damit meint: Die Yaks galoppieren hinter mir die gut 300 Höhenmeter den Berg hinab.

Vor mir zieht mich Hund Anuun über die engen Felswege. Zurückblicken geht nicht, es ist volle Konzentration gefragt. Aber die Energie, die in diesem Moment durch die Herde strömt, erfasst auch mich: Es ist pure Lebensfreude.

Wir rennen nicht mehr, wir fliegen. So jedenfalls fühlt es sich an. Unten waten die Tiere sofort ins Wasser. Anuun und ich setzen uns ans Ufer. Zu unserer Rechten gleisst die Zunge des Moirygletschers vom Grand Cornier herab, und weiter unten im Tal schimmert der Lac de Moiry so türkisblau, als hätte jemand einen Kübel Farbe hineingeworfen. Bald sind alle am See angekommen, und wir gönnen uns eine ausgiebige Mittagspause.

Kommen Wanderer vorbei, bleiben sie bei uns stehen und fotografieren die Yaks, die ihre Körper im Lac de la Bayenna kühlen. Rosula blickt zufrieden auf die Badenden. Seit mehr als zwölf Jahren lebt und arbeitet sie mit den zotteligen Tieren, beobachtete ihr Verhalten, dokumentierte es. Sie gehört zu den Yak-Pionierinnen in Europa. «Als ich 2008 mit meinem damaligen Partner die ersten zwei Yaks bekam, stand ich vor ihnen und dachte: Und jetzt? Ich musste mir mein heutiges Wissen selber aneignen und erforschte dazu das Wesen der Yaks.»

Inzwischen ist sie auch erfolgreiche Züchterin. Chele hat bereits sechs Junge bekommen. Bei Yaks ist das ab einem Alter von zwei Jahren möglich. Allerdings

«Ich musste mir mein Wissen selber aneignen und erforschte dazu das Wesen der Yaks.»

Rosula Blanc, Yak-Hüterin

nicht in dieser Herde. Rosulas Jungs sind alle Ochsen. Im Herbst gibt sie ihre Yak-Kühe deshalb zu anderen Züchtern mit Stieren. «Ob es wieder Junge gibt, wird sich zeigen», sagt Rosula. Dem Zufall wird allerdings trotzdem nicht alles überlassen: Die Schweiz ist das einzige europäische Land, das ein Herdenbuch für Yaks führt. Darin werden seit 2003 die Abstammungsnachweise der Jungtiere erfasst, unter anderem um Inzucht zu vermeiden. Ich verstehe Rosulas Faszination: Yaks strahlen eine Ruhe aus, die sich wie eine wärmende Decke über alle in ihrer Umgebung ausbreitet.

Die Tiere geben das Tempo vor

Die Tiere bestimmen die Geschwindigkeit unserer Reise, und sie tun es so, dass alle in der Herde Schritt halten können. Das ist faszinierend und wohltuend zugleich, weil man sich getrost treiben lassen kann. So geht auch die Wanderung an diesem Nachmittag gemächlich weiter den Bach Gougra entlang und an weiteren Bergseen vorbei, bis wir unser zweites Camp am Lac des Autannes auf 2700 Metern Höhe erreichen. Natürlich sind die Yaks gleich wieder im Wasser, und dieses Mal geht auch ein Teil der Restherde mit: eine herrliche Abkühlung nach der sechsstündigen Wanderung.

Danach schlagen alle ihre Zelte für die letzte Nacht auf. Wir haben unseres so nahe am Gehege der Yaks aufgebaut, dass wir vor dem Einschlafen hören, wie sie das Gras ausrupfen und zufrieden schnauben. «Heute habe ich mit Yaks gebadet», denke ich bei mir, «wer kann das schon von sich behaupten?»

Der letzte Tag begrüsst uns mit einem atemberaubenden Morgenrot über dem →

ANZEIGE

Bester Laune geniesst die Autorin Tina Fassbind die Aussicht oberhalb des Lac des Autannes.

Der Col de Torrent ist erklommen. Unten: Lager am Lac des Autannes.

Gletscher. Zügig verstauen wir die Zelte und werden von Rosula für unsere Disziplin gelobt – aber eigentlich wollen wir wohl alle einfach unseren Kaffee vor dieser herrlichen Kulisse etwas länger geniessen. Auch die Yaks sind bester Laune, lassen sich von uns striegeln und bereitwillig satteln. Alles geht ruhig und fokussiert vonstatten. Wir sind bereits ein eingespieltes Team.

Unser Weg führt hinauf zum Col de Torrent. Von da tauchen wir wieder hinab ins Val d'Hérens. Dann folgt ein letzter Aufstieg. Eine Herausforderung für alle. Die Sonne röstet die Hänge. Immer wieder bleiben die Yaks stehen und lassen ihre Zungen raushängen. «Am liebsten sind sie im Herbst und Frühling unterwegs. Im Winter hat es in unseren Breiten zu viel Schnee», sagt Rosula.

«Am liebsten sind die Yaks im Herbst und Frühling unterwegs. Im Winter hat es in unseren Breiten zu viel Schnee.»

Rosula Blanc, Yak-Hüterin

Schliesslich erreichen wir eine Bergweide unterhalb des Tsaté, wo sich unsere Wege trennen. Die Hirtinnen satteln ab, die Tiere trotten hangaufwärts zu besonders saftigem Grün. Bei diesem Anblick erfasst alle Teilnehmenden die Melancholie. Die Reise ist zu Ende. Sogar die Yaks drehen sich um, als wollten sie sich vom Rest der Herde verabschieden. «Gruppenumarmung!», ruft der Fotograf plötzlich in die Stille. Und es war genau das Richtige in diesem Moment. Wie eine Handorgel schieben wir uns ineinander. Irgendwie sind wir wohl alle ein wenig zu Yaks geworden in diesen Tagen. Ein ausserordentlich schönes Gefühl. ■

YAK-TREKKING IM WALLIS

DIE TREKKINGS
Rosula Blanc bietet von Mitte April bis Ende Juni und von Mitte August bis Ende Oktober zwei- und dreitägige Trekkings mit ihren Yaks im Val d'Hérens an. Wer ein Trekking erwägt, tut gut daran, jetzt schon für das nächste Jahr zu buchen. Die Teilnahme kostet je nach Route zwischen 300 und 500 Franken inklusive Essen und Gepäcktransport. Nach Absprache sind individuelle Touren möglich. Das empfohlene Mindestalter für Kinder beträgt zehn Jahre, allerdings sind Yaks keine Tiere, die man streicheln oder halten kann wie Esel oder Lamas. Auch Reiten ist nicht vorgesehen. Das gilt es bei der Planung mit Kindern zu bedenken.

VORAUSSETZUNGEN
Pro Tag wird fünf bis sieben Stunden gewandert – bei jedem Wetter. Gute Kondition und Trittsicherheit sind unbedingt erforderlich. Kinder, die mitmöchten, müssen ausdauernd sein. Bergerfahrung sollten alle haben: Das Wetter kann schnell umschlagen, sogar Schnee ist auf dieser Höhe im Sommer möglich. Übernachtet wird im Zelt auf über 2400 Metern über Meer, das Essen wird auf Campingkochern zubereitet.

MATERIAL
Jeder Teilnehmer darf zusätzlich zum Zelt zehn Kilo Gepäck abgeben, das danach in wasserfesten Beuteln von den Yaks getragen wird. Man braucht eine gute Bergausrüstung für die Trekkings. Zelte, Schlafsäcke sowie Isoliermatratzen kann man mieten (Preise pro Nacht: Zelt für zwei Personen 10 Franken, Matratze 5 Franken, Schlafsack 10 Franken). Weitere Infos inklusive Liste mit Ausrüstungsempfehlungen: www.yakshuloche.ch